

Russland 2017



100 Jahre nach der Oktoberrevolution

Von Eberhard Aurich (Teil II)

Leinen los – durch Schleusen und Kanäle:

Vom Nordflussschiffhafen in Moskau starten wir Richtung St. Petersburg. Es geht über Kanäle, Schleusen, Seen. Moskau ist auf diese Weise mit allen Weltmeeren verbunden, im Nordwesten und im Süden, denn die Wolga wurde in der Sowjetzeit schiffbar gemacht. Alles funktioniert so, wie es sich die sowjetischen Techniker in den 1930er Jahren ausgedacht hatten. Die Schleusen sind teilweise monumental gestaltet, obwohl sie Stalin offensichtlich nicht gewaltig genug waren.

Wir fahren vorbei an den Überresten der notwendigen Überflutungen: Kirchtürme ragen aus dem Wasser, Zeugen versunkener Orte. Die Landschaft russisch: Wenig Bewohner, Wälder, vereinzelte Holzhäuser, hin und wieder ein Zwiebelturm, auf dem Wasser oder am Ufer Angler. Uns erfasst die russische Atmosphäre. Galina, eine engagierte Deutschlehrerin, aktiviert uns als Russin. Sie lässt keinen Zweifel daran, dass man dieses Land nur lieben kann. Und auch die Krim sei russisch, auch dazu lässt sie keine Frage zu. Sie gibt eine schnörkellose Information über das Leben im Land, über Armut und Reichtum, über Hoffnungen und Enttäuschungen, über Verluste und Erinnerungen. Als Lehrerin beklagt sie vor allem den Bildungsverfall im Land seit Jelzin. Die Mathematik- und Physik-Stunden seien in der Schule rapide gekürzt worden. In Sowjetzeiten sei die Jugend gebildeter gewesen, meinte sie. Sie beklagte auch das geringe Kindergeld des Staates und die bescheidenen Verdienstmöglichkeiten großer Teile der Be-

völkerung. Sie ließ aber keinen Zweifel daran, dass nach dem Jelzin-Chaos jetzt mit Putin eine bessere Zukunft sich abzeichne. Putin ist für die Russen der Zar der Gegenwart. Alle Sanktionen des Auslands gegen Russland stärken offensichtlich Putins Rückhalt im Volk. Aus dem Antikommunismus wurde mittlerweile ein genauso gefährlicher Antirussismus, der Frieden in Europa ist gefährdeter denn je. Das macht mir Sorge.

Uglitsch, Goritz, Wytegra: Klöster, Kirchen, russische Geschichte. Was wir erfahren sind die russischen Mythen: Iwan, der Schreckliche, Dmitri von seinen Schergen ermordet, Katharina II., Peter I., die Romanows: Sie alle gehören zum russischen Nationalstolz, ohne jegliche Differenzierung. Niemand schämt sich ob irgendwelcher Verbrechen oder Missetaten. Das war halt die Zeit. Die Klöster werden wieder aufgebaut, die Kirchen sowieso. Millionen Rubel stellt der Staat bereit. Nonnen und Mönche siedeln sich wieder an. Manchmal fühlt man sich in die Vergangenheit katapultiert. In Uglitsch steht gleichzeitig Lenin auf dem Sockel, eben auch ein russischer Held, den Zaren gleichgestellt. Das Klima in dieser Gegend erlaubt keine pompösen Ernten, egal, wer regiert. Als die Deutschen Leningrad erobern wollten, hat man sich widersetzt und 900 Tage einer Blockade wider-

standen. Darauf ist man stolz. Deshalb wird das Denkmal für die Kämpfer gepflegt. Ein sowjetisches U-Boot liegt als Museum vor Ort, die Marine-Helden werden mit Tafeln entlang des Weges geehrt.

Wytegra-„Verbannung“: Mir kam in den Sinn, dass hier in Karelien nicht wenige in der Verbannung lebten und sie keine Hoffnung auf einen Bustransfer nach Petersburg oder Leningrad gehabt haben. Wer weiß eigentlich in Russland heute noch, was unter Lenin und Stalin geschah, wie viele mindestens 25 Jahre in Lager kamen, wie viele erschossen wurden, wie die ganze frühere Leninsche Parteiführung unter Stalin ermordet wurde, warum die Faschisten bis ins Innere des Landes vordringen konnten, welche unnötigen Opfer für den Sieg erforderlich wurden? Was für eine Verdrängung findet da statt? Noch während der Perestroika galten die Mitteilungen über diese Seite der Geschichte als Sensationen. Heute alles vergessen? Oder gar vergeben? Ich will es nicht glauben, es erwächst doch eine riesige Schuld aus dieser Geschichte. Beim Bum-



meln im Ort wurde uns allerdings nur die ganze Tristesse der Gegend bewusst. Nein, hier möchte man nicht leben auf Dauer, wenn der Besuch schon frustrierend ist. In einem Lager gleich gar nicht.

St. Petersburg-Moskowskij-Prospekt: Hier im Hotel geht es uns wieder gut. Wir sind in einer der schönsten Städte der Welt. St. Petersburg, unter Peter I. nach dessen Plan erbaut, ist heute UNESCO-Weltkulturerbe. Die Stadt glänzt an allen Ecken und Enden,

ein Paradies für Touristen. In der Nacht wird es nicht dunkel, wir erleben noch die letzten weißen Nächte. Bei der Fahrt in die Stadt überqueren wir den Platz des Sieges. Dort erscheint am eindrucksvollen Monument auch der Name Leningrad. Diese Stadt widerstand 1941 fast 900 Tage dem Angriff der deutschen Armeen, die Menschen hungerten, über den gefrorenen Ladogasee wurden sie versorgt. In der belagerten Stadt spielte Schostakowitsch seine Leningrader Sinfonie.

Newa und Aurora: Die Stadtrundfahrt führt uns an das Newa-Ufer zum Panzerkreuzer Aurora, der 1917 das Signal zum Sturm auf das Winterpalais gegeben haben soll. Das Schiff ist restauriert, Touristen drängeln an den Eingängen. Am anderen Ufer moderne Geschäftshäuser und Reklame für global wirkende Konzerne: Samsung, KIA und russische Banken. Da wird die Revolution zur Nostalgie und zum Event. Was hat die Oktoberrevolution den Russen gebracht? Offensichtlich doch den Sprung in die moderne Zivilisation. Niemand wagt es heute mehr, Russland als rückständig einzustufen. Technische Meisterleistungen sind legendär – wir konnten uns von einigen überzeugen – Wolga-Ostseekanal-System, Wasserkraftwerke, Flugwesen, Raketentechnik, Gagarin als erster Mensch im Weltall, militärische Leistungen im II. Weltkrieg. Bildung und Kultur erlebten einen riesigen Aufschwung. Neue Städte entstanden, Ländereien wurden fruchtbar gemacht. Über die Opfer redet niemand: Bauern, untergegangene Städte,



als Tourist wohl in dieser Stadt.

Eremitage: Es ist unglaublich, was da an russischer und internationaler Kunst präsentiert wird. Die Zaren müssen reich gewesen sein, um die Säle zu füllen. Jeder Saal ein neues Erlebnis. Bilder, Skulpturen, Möbel, Wände, Decken, Fußböden. Am Eingang gibt es einen Hinweis, dass im Oktober 1917 auf dieses Gebäude der Sturm auf das Winterpalais begann. Wir haben Eisensteinsche Bilder vor Augen und wissen heute,

zerstörte Kirchen und Kulturen, menschliche Opfer. Die Sowjetunion war eine Weltmacht, sie besiegte 1945 die Deutschen und hielt bis 1990 das militärische Patt gegenüber den USA und der NATO, Russland will wieder eine kommende Weltmacht sein. Von Sozialismus redet heute niemand mehr. Wir betrachten in Petersburg erstaunt einen in den Souvenirläden aushängenden Kalender: „Наша родина – СССР“ – zurück in die UdSSR. Die dort gewürdigten Ikonen sind Lenin, Trotzki, Tschapajew, Dzerzhinsky, Gorki, Stalin, Schtchalow, Stachanow, Shukow, Chruschtschow, Gagarin, Breshnew – was für eine Auswahl. Kein Gorbatschow mehr dabei! Daneben hängt ein Kalender mit Putin in allen möglichen Posen. Wir gehen vorbei an der Blutkirche, dem Russischen Museum, schauen auf Puschkin und besuchen die Smolny-Kathedrale. Niemand aus der Touristengruppe versteht, warum wir nicht auch den Smolny-Palast zu sehen bekommen. Von dort aus organisierten die Bolschewiki 1917 den Aufstand. Heute sitzt dort der Bürgermeister der Stadt.

Newskij-Prospekt: Die schönste Straße der Stadt. Kleinkünstler treten auf. Die Besucher flanieren. Es ist eine bunte Fröhlichkeit. Nach 23 Uhr ist alles beleuchtet, die Stadt erstrahlt in einem besonderen Licht. In der Ferne blinzelt der Turm der Admiralität. Auf dem Schlossplatz am Winterpalais sitzen die jungen Leute und lauschen der Musik. Auch hier werden die neuen Spider eifrig bedient. Am Newa-Ufer geht langsam die Sonne unter, die Türme von

Peter und Paul und der Isaac-Kathedrale blitzen noch, Peter I. reitet gegen den Sonnenuntergang. Kinder spielen im Park. Was uns beeindruckt, ist die Sauberkeit der Stadt, überall blühen Blumen. Die Metro ist wie in Moskau das schnellste Verkehrsmittel. Man fühlt sich

das das mit dem Sturm nicht so ganz stimmt. Die Bolschewiki sind jedenfalls in das Gebäude eingedrungen und haben dort die Provisorische Regierung in einem Saal verhaftet. Die dort lagernden Schätze müssen aber auch die Aufständischen so überrascht haben, dass sie deren Wert wohl erkannten und sie nicht vernichteten. So blieben sie erhalten und erfreuen jetzt unser Auge und unser Herz. Die russische Reiseleiterin erinnert sehr wohl an die Revolution vor 100 Jahren, beginnt aber mit der Februarrevolution, deren Jubiläum erst jüngst begangen worden wäre. Über die Oktoberrevolution schweigt sie. Von Sozialismus/Kommunismus spricht niemand mehr. Aber die Erinnerungen an Sowjetzeiten bleiben dennoch.

Katharinen-Palast und Peterhof: Wir buchen als zusätzliche Ausflüge den Besuch dieser spektakulären Museen. Das Wetter ist uns hold. Die Sonne lässt das Gold erstrahlen. Alles ist beeindruckend. Die Fotos, die wir schießen, sprechen für sich. Auch das legendäre Bernsteinzimmer besuchen wir. Ohne Übertreibung: Ich war schon in Versaille, Potsdam und Schönbrunn, das hier Gesehene übertrifft alles. Und es ist gut, dass in diese Präsentation Bilder eingeordnet sind, die den Zustand dieser Kulturstätten 1945 zeigen. Die deutsche Armee hat dort alles barbarisch zerstört. Das sollte man nie vergessen. Heute ist alles wieder aufgebaut zum Stolz der Russen. Gut so! Es war schön, daran teilhaben zu können.

Fazit: Die Reise nach Russland war ein großes Erlebnis. Erinnerungen wurden wach. Es gab die Gelegenheit, Russland heute zu erfassen und zu verstehen. Sozialismus gibt es nicht mehr, unsere Träume sind zerplatzt. Was ich mir wünsche? Die frühere Freundschaft möge heute erneuert werden, ohne Ideologie und Zwänge. Russland und Europa gehören zusammen. Es muss alles getan werden, dass Frieden bleibt. Unser Besuch war ein kleiner Beitrag dazu.

Fotos: Aurich (4)

(Eberhard Aurich war von 1983 bis 1989 Chef der DDR-Jugendorganisation Freie Deutsche Jugend.)



Peter und Paul und der Isaac-Kathedrale blitzen noch, Peter I. reitet gegen den Sonnenuntergang. Kinder spielen im Park. Was uns beeindruckt, ist die Sauberkeit der Stadt, überall blühen Blumen. Die Metro ist wie in Moskau das schnellste Verkehrsmittel. Man fühlt sich